

# Natur- und Vogelschutz im Kleingarten

1. Einleitung
2. Der allgemeine Natur- und Umweltschutz
3. Natur- und Vogelschutz im Kleingarten

## 1. Einleitung

Seitdem die Menschheit existiert steht sie einerseits im ständig währenden Kampf mit den Kräften der Natur und andererseits muss sie sich, auf Grund ihrer Abhängigkeit bemühen, mit ihr in friedlicher Koexistenz und Harmonie zu leben und somit eine notwendige Symbiose eingehen. Als der Mensch dann sesshaft wurde, begann er seine Intelligenz zu nutzen und über die Natur eine Machtposition aufzubauen, um die Umwelt in seinem Sinne zu beeinflussen, zu gestalten und zu bewirtschaften. Bei naturbelassenen Völkern unseres Erdballs entwickelten sich diese Prozesse sehr langsam und demzufolge recht umweltschonend. Im Gegensatz dazu nahm die Entwicklung der Menschheit in



den letzten zwei Jahrhunderten - vor allem im mittel-europäischen Raum - Formen an, die sich mit einem bis dahin nicht da gewesenen rasantem Tempo, vollzog. In dieser



kurzen erdgeschichtlichen Epoche bildete sich eine Gesellschaft, die aus wirtschaftlichen und zum Teil profitorientierten Interessen die Umwelt kultivierte. Mit der kontinuierlichen Zunahme der Weltbevölkerung setzte eine stetig steigende Zersiedlung in den bis dahin vorwiegend äuerlich geprägten Naturlandschaften ein. Sprunghaft entwickelten sich Städte, in denen die aufstrebende Industrie die besten Bedingungen vorfand und den Ausbau der vorhandenen Verkehrswege zu engmaschigen Verkehrsnetzen nach sich zog. Einmal abgesehen von großflächigen Waldrodungen, die im Mittelalter vollzogen wurden, setzte von nun an eine gezielte und intensive Agrar-, Nutzvieh- und Waldbewirtschaftung ein, Sumpf- und Feuchtgebiete wurden trocken gelegt, Gewässer reguliert und

Bodenschätze industriell abgebaut, um nur einige dieser Aktivitäten zu erwähnen. Durch die ständigen und oftmals sehr massiven Eingriffe des Menschen in die natürlichen Ökosysteme wurden die alten Landschaftsstrukturen weitestgehend verändert oder zum Teil

ganz zerstört. Daraus entwickelte sich ein völlig neues Landschaftsbild, dessen Produkte unsere heutigen Kulturlandschaften samt ihren, vom Menschen bestimmten und für den Menschen geschaffenen anthropogenen Ökosystemen sind.

Vor allem in den menschlichen Ballungsgebieten wurden durch großflächige Versiegelungen, Umwandlungen der gewachsenen Bodenstrukturen und durch starke Eingriffe in die Grund- und Oberflächenwasserregime extreme Veränderungen im Naturhaushalt geschaffen, die zu starken Einschnitten in Flora und Fauna führten und somit das Arteninventar schmälerte. Landschafts-, Städte- und Verkehrsplaner mussten nach neuen Lösungen suchen, um den Großstadtbewohnern lebenswerte Arbeits-, Wohn- und Freizeitbedingungen zu schaffen. Es bildeten sich in den städtischen Bereichen neue Infrastrukturen und als Ausgleich für zerstörte natürliche Landschaften wurden Grünflächen in vielfältigster Form angelegt.

Infolge dieser planmäßigen Umgestaltungen durch den Menschen und durch die starke Eigendynamik der Natur haben sich im Laufe dieser Zeit in den urbanen Gebieten völlig neue Ökosysteme und spezielle Tier- und Pflanzenhabitate entwickelt. Eine Form dieser neuartigen Lebensräume ist ohne Zweifel die Kleingartenanlage, in der die Kleingartenparzelle auf Grund der vielfältigen Gestaltungsformen und der vorherrschenden Umlandbedingungen einen besonderen Biototyp darstellt. Durch die überwiegend unversiegelten Flächen und ihrer spezifischen Bepflanzung wegen sind Kleingärten wertvolle Grünzonen mit wichtigen Übergangs- und Pufferfunktionen zwischen Bebauung und dem jeweiligen Umland in unseren Städten. Sie üben einen günstigen Einfluss auf den Wasserhaushalt



aus, verbessern auf Grund ihrer Bepflanzung die Lufthygiene und als Kaltluftentstehungsgebiete das Lokalklima. Kleingärten bieten wildlebenden Tierarten Futter-, Brut-, Schutz-, Ruhe- und Überwinterungsplätze und tragen wesentlich zur Biotopvernetzung bei. Dessen sollte sich jeder Kleingärtner bewusst sein und seine Parzelle im Sinne des BKleingG (Bundeskleingartengesetz), unter Berücksichtigung der Richtlinien der Naturschutzgesetze und nach den jeweilig vorherrschenden Umlandbedingungen ökologisch gestalten und bewirtschaften. Er muss sich im Klaren sein, dass seine Parzelle ein Stück von dem Kulturprodukt ist, welches vom Menschen geschaffen wurde und von ihm reguliert werden muss. In welchem Umfang der einzelne Kleingärtner im aktiven Natur- und Umweltschutz wirksam wird, hängt entscheidend von seinem Naturverständnis und von seinem individuellen Umgang mit der Umwelt ab.

Ein Zusammenleben zwischen Mensch und Umwelt war in allen Entwicklungsperioden der Menschheitsgeschichte nur in Symbiose möglich, deshalb ist sie für die Existenz und den Fortbestand der Menschheit nicht nur zwingende Notwendigkeit, sondern sollte für jeden einzelnen zum Bedürfnis werden.

## 2. Natur- und Umweltschutz - was verstehen wir darunter?

Im Allgemeinen verstehen die meisten Zeitgenossen unter dem Begriff „Naturschutz“ den Biotop- und Artenschutz, also alle sichtbaren und nachvollziehbaren Handlungen des Menschen, die unterstützend und fördernd der Naturzerstörung entgegenwirken. Für den Einzelnen ist diese Form begreifbar und zum anderen praktisch durchführbar. In seiner Gesamtheit ist der Natur- und Umweltschutz aber wesentlich umfangreicher. Ein Großteil der komplizierten Vorgänge, die sich innerhalb der Ökosysteme abspielen, bewegen sich in „metaphysischen“ Bereichen, demzufolge für die meisten Menschen außerhalb ihrer visuellen Wahrnehmungen. Das Zusammenspiel zwischen biotischen und abiotischen Bestandteilen in unserer Umwelt ist von vielen Faktoren abhängig, um über natürliche Kreisläufe ein „ökologisches Gleichgewicht“ zu erzielen.

Diese Kreisläufe wurden aber durch die ständigen Umwandlungen und massiven Eingriffe des Menschen in der Umwelt oftmals erheblich gestört und intakte Ökosysteme in ihrer Funktion stark beeinträchtigt. Ein bis dahin geordneter und gesunder Naturhaushalt,



der sich durch seine eigenen Selbstheilungsmechanismen regulierte, verlor mehr und mehr an Widerstandskraft und sein Immunsystem wurde entsprechend geschwächt. Zahllose umweltzerstörende Aktivitäten des Menschen in Verbindung mit der globalen Umweltverschmutzung von Böden, der Luft und von Gewässern, einschließlich der Weltmeere, geschahen oftmals aus Unkenntnis oder durch wirtschaftliche Notsituationen. Vielfach spielte aber bei der rücksichtslosen Inbesitznahme der Natur und beim sorglosen Umgang mit deren natürlichen Ressourcen Machtbestreben und Gewinnsucht die entscheidende Rolle.

Bei all diesen Umgestaltungsprozessen, die in den natürlichen Le-

bensräumen vollzogen wurden, gibt es aber auch positive Beispiele.

Wie wir heute wissen, haben sich in vielen Naturräumen, die über Jahrzehnte vom Menschen und seiner Technik geschunden wurden, nach der Ausbeutung wertvolle Biototypen entwickelt. Durch Zeit, Ruhe sowie dem Selbstlauf hat sich die Natur zurückerobert, was der Mensch ihr nahm. Wenn auch in anderer Form, so sind dabei die mannigfaltigsten Strukturen entstanden, die das Biotopspektrum und das Landschaftsbild wesentlich bereichern. Erwähnt seien dabei z.B. stillgelegte Truppenübungsplätze, Steinbrüche, Sand- und Kiesgruben, Torfstiche, Tagebaue, Industrie-brachen, Ruderal- und Sukzessionsflächen u. v. m., und nicht zu vergessen das Band von hochwertigen Biotopstrukturen, die sich an der ehemaligen innerdeutschen Grenze gebildet haben.

Der Erhalt der natürlichen Lebensräume ist das Ziel aller umweltschützenden Maßnahmen, denn sie sind die Grundlage für ein ausgewogenes Artenpotential und für den Fortbestand aller Organismen von existenzieller Wichtigkeit. Der heutige Mensch als dominantes und vernunftbewusstes Wesen hat beim Umgang und bei der Inbesitznahme seiner Umwelt, sich, seinen Nachkommen und allen anderen Lebewesen des Erdballs gegenüber eine hohe Verantwortung. Er muss, um die Balance im ökologischen Gleich-

gewicht zu erreichen und zu erhalten, mit Vernunft und Fingerspitzengefühl regulierend eingreifen. Vor allem die Wohlstandsgesellschaft der Industrienationen muss wieder begreifen und lernen, mit allen Ressourcen, die im Naturhaushalt in vielfältiger Form und Fülle vorhanden sind, sparsam umzugehen. Sie muss ihre wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Bedürfnisse auf ein umweltverträgliches Maß reduzieren, um eine Stabilisierung und Gesundung der Umwelt zu erreichen.

### 3. Natur- und Vogelschutz in den Kleingärten

Ein effektiver Naturschutz ist nur sinnvoll, wenn in Zusammenhängen gedacht und entsprechend gehandelt wird. Voraussetzung dafür sind gewisse Artenkenntnisse in Flora und Fauna und Kenntnisse über die Wechselbeziehungen und Abhängigkeitsverhältnisse der einzelnen Arten untereinander und zu ihrer Umwelt.

Für den Kleingärtner ist der aktive Naturschutz nicht allzu schwer, da der Kleingarten überschaubar ist und die Artenvielfalt in diesem „Biotoptyp“ stark vom Standort und seinen Umlandstrukturen abhängt.

Gute Voraussetzungen für den Schutz aller Lebewesen im Kleingarten, samt seiner öffentlichen Flächen, bildet schon eine artenreiche, gutstrukturierte Bepflanzung. Heimische Obst- und Ziergehölze, Sträucher, Hecken und Stauden in unterschiedlichen Altersstrukturen und Größen bieten ein reichhaltiges Futterangebot und gute Nist-, Brut-, Ruhe-, Schutz- und Klein-



klimazonen auf engstem Raum für unsere pflanzen- und fleischfressenden Konsumenten aus dem Reich der Tiere. Eine ausgewogene Pflanzenvielfalt zieht in kürzester Zeit eine Vielfalt von tierischen Organismen nach sich und dieses Zusammenspiel aktiviert so die natürlichen Kreisläufe.

Diese Form des „indirekten“ Naturschutzes bildet die Basis für den direkten, den für uns sichtbaren Schutz

der Tier- und Pflanzenwelt in unseren Kleingärten.

Diese Voraussetzungen sind ebenfalls die Grundlagen für einen aktiven Vogelschutz. Vögel mit ihren außerordentlich hohen ökologischen Funktionen im Naturhaushalt bedürfen deshalb einer besonderen Fürsorge. Im Kleingarten ist die Vielfalt der vorkommenden Vogelarten im Verhältnis zu anderen Biotoptypen relativ gering und für den Kleingärtner beherrschbar. Es handelt sich hierbei um rund 20 bis 25 Arten, die unsere Gärten als Brutvögel oder Futtergäste besiedeln und vorwiegend aus der Ordnung der „Sperlingsartigen“ - umgangssprachlich Singvögel - stammen. Eine naturnahe Bewirtschaftung der Parzelle bietet vielen Vogelarten günstige Lebensbedingungen, denn als Kulturfolger sind diese Arten schon seit Generationen an den Menschen und dessen Umtriebe gewöhnt. Die Betonung liegt hierbei auf „naturnah“ und das bedeutet, dass übertriebener Ordnungssinn, ästhetische Empfindungen oder der jeweils vorherrschende Zeitgeschmack oftmals konträr mit einer natürlichen, dem Klima und den Bodenverhältnissen angepassten Gartengestaltung verläuft. Wem nützt ein steril gestalteter Garten, in dem mit exotischen Pflanzen und Zierrasen Modetrends demonstriert werden, in dem mit

chemischen und toxischen Mitteln für „Gartenhygiene“ gesorgt wird, aber für Kompost- und Altholzhaufen, Steinhaufen und Trockenmauern, Laub- und Mulchschichten und der gleichen weder Verständnis noch Platz gefunden wird. Eine solche Bewirtschaftung hat oftmals das Wegbrechen von Futterplätzen der Lebewesen, die seit Jahrhunderten an Pflanzengesellschaften unserer Klimazone gewöhnt sind zur Folge. Zwangsläufig führt dies zur Verringerung des Artenpotentials und somit zur biologischen Verarmung in Flora und Fauna.

Eine Zusatzfütterung unserer Vögel mit den verschiedensten Lebens- und Genussmitteln, wie sie allzu oft und zu allen Jahreszeiten praktiziert wird, ist auf keinen Fall der richtige Weg und kein Ausgleich für das entstandene Defizit an natürlichem und artgerechtem Futter. Diese falsch verstandene Tierliebe kann bei unseren gefiederten Sängern zu Mangelerscheinungen, organischen Schäden und in der Nestlingszeit sogar zum Verlust der Nachkommenschaft führen, denn fast alle Vogelarten füttern ihre Jungen mit einer proteinreichen Kost, die in natürlicher Form aus Insekten und Ähnlichem bestehen. Das Vertilgen von diesem natürlichen Futter ist eine der wichtigsten ökologischen Funktionen unserer Vögel und Bestandteil der Ernährungskette im natürlichen Kreislauf und für den Gärtner der billigste, bequemste und umweltfreundlichste Pflanzenschutz zugleich.

Zur Winterfütterung unserer Jahres- oder Standvogelarten sei noch gesagt, dass eine Fütterung nur bei strengen Frösten und hohen Schneelagen notwendig ist, denn diese



Arten haben sich seit Jahrhunderten an das Klima angepasst und das vorhandene natürliche Futterangebot ist ausreichend vorhanden. Ist aber eine Fütterung dennoch notwendig, so sollte ein artgerechtes Vogelfutter angeboten werden und die Futterplätze an einem raubzeugsicheren und wettergeschützten Platz aufgestellt werden, damit natürliche Feinde keinen leichten Zugriff haben und das Futter nicht von Kot beschmutzt wird und trocken bleibt. erinnert sei daran, dass Vögel zu allen Jahreszeiten auch Wasser benötigen.

Zur Unterstützung des Brutgeschehens für Freibrüter, also Arten aus den Familien, wie Finken, Grasmücken, Laubsänger, Drosseln etc., die ihre Nester in Bäumen, Sträuchern, Hecken oder am Boden bauen und im Garten ihren Lebensraum haben, sei noch gesagt, dass die o.g. naturnahen Gestaltungs- und Bewirtschaftungsformen gute Bedingungen für sie darstellen. Für Höhlen- und Halbhöhlenbrüter gibt es die verschiedensten künstlichen Nisthilfen, die in keinem Garten fehlen sollten. Kohl- und Blau-

meisen, Haus- und Gartenrotschwänze, Trauer- und Grauschnäpper, Feldsperlinge und Stare u.a. nehmen diese Hilfen dankend an. So können die Lebensbedingungen für alle Organismen im Garten entschieden verbessert und mit geringem Kostenaufwand Brut-, Schutz- und Ruheräume geschaffen werden.